Netzwerk Umweltbildung

Dossier zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

Buen Vivir – Ideen für ein gutes Leben hier und anderswo

Nr. 8/Juli 2017

Beinahe unbemerkt entwickelten zwei südamerikanische Staaten, Ecuador und Bolivien, ganz offiziell ein überraschend ungewöhnliches Konzept, eine Vorstellung von „gutem Leben“. „Buen Vivir“ ist viel komplexer als man vermuten könnte und steht im historisch-sozialen Kontext der indigenen andinen Traditionen. Inzwischen stößt es auch bei uns auf Interesse. Könnte diese Idee von einem guten Leben auch den Ansatz der nachhaltigen Entwicklung ergänzen oder gar in einigen Punkten revolutionieren? Welche Erkenntnisse können für unsere Bildungsarbeit gewonnen werden? Ökoprojekt MobilSpiel hat mit dem Projekt „Buen Vivir – Ideen für ein gutes Leben“ zunächst eine Brücke geschlagen von den Bewohner*innen des Regenwaldes zu unseren Konsum- und Lebensstilen: Ein Anfang, um sich dem neuartigen Konzept anzunähern.

Beim Produktspiel sind auch die Erwachsenen immer wieder erstaunt, welche Rohstoffe aus dem Regenwald in den Dingen des täglichen Lebens stecken. Foto: Ökoprojekt MobilSpiel e.V.

Höher, weiter, schneller, mehr! Die wirtschaftlichen Zahlen und Daten der Industrienationen und vieler sogenannter Schwellenländer zeigen ein weiterhin ungebremstes Wachstumsparadigma und ein steigendes Konsumverlangen der Menschen. Jedoch werden wir in unserem auf Wachstum ausgerichteten Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell, das unweigerlich auf Kosten der Umwelt und auf Kosten der Menschen in anderen Teilen der Erde geht, immer stärker auf negative Auswirkungen gestoßen, die auch uns unmittelbar betreffen. Vor dem Hintergrund des Klimawandels, des Verlusts der Biodiversität sowie starker sozialer Ungleichheiten sowohl national als auch transnational fragen sich auch in Deutschland immer mehr Menschen, wie wir leben möchten und welche Welt wir zukünftigen Generationen hinterlassen wollen. Zufriedenheit und Glück – danach streben die Menschen schon seit jeher. Eine pauschale Antwort darauf, wie ein gutes Leben gelingen kann, quasi eine „Anleitung zum Glücklichsein“, gibt es jedoch nicht.

Ein gesellschaftspolitisches Konzept

Das gesellschaftliche Unbehagen aufgrund überkommender Wachstums- und Fortschrittskonzepte wächst und es wird nach neuen Ideen und Modellen gesucht. So trifft das fast klammheimlich aufkeimende Konzept des „Buen Vivir“ der südamerikanischen Staaten einen Nerv der Zeit. Die Entstehungsgeschichte ist jedoch eine sehr komplexe und kann keinesfalls ungefiltert mit unseren okzidentalen Vorstellungen eines glücklichen Lebens vermischt werden. In langen politischen Prozessen haben sich die Länder Bolivien und Ecuador in ihrer Verfassung als plurinationale Staaten neu definiert und sich bewusst den andinen indigenen Traditionen zugewendet. In den Jahren 2006 bis 2008 erarbeiteten sie neue Verfassungen, in denen sie einen endgültigen Bruch mit der kolonialen Geschichte sehen. Die Verfassungen zielen explizit auf Veränderung, auf Transformation, und wollen die Gemeinschaft und die partizipative Demokratie stärken. „Buen Vivir“, das gute Leben, steht, zwar auf unterschiedliche Art und Weise, in den Verfassungen beider Länder. Es ist ein grundlegendes Prinzip, das ein neues Entwicklungsmodell begründen soll. So heißt es im Artikel 275 der ecuadorianischen Verfassung: „Das Buen Vivir erfordert, dass Personen, Gemeinschaften, Völker und Nationen tatsächlich im Besitz ihrer Rechte sind und ihre Verantwortlichkeiten im Kontext der Interkulturalität, des Respekts ihrer Diversität und des harmonischen Zusammenlebens mit der Natur ausüben.“ Die Aufnahme dieses Prinzips, das in Ecuador nicht unumstritten war, ist auch dem damaligen Präsidenten der verfassungsgebenden Versammlung, Alberto Acosta, zu verdanken. Acosta, ecuadorianischer Wirtschaftswissenschaftler, Politiker und Denker, gilt als geistiger Vater des „Buen Vivir“ als Verfassungsprojekt. Ihm und auch den anderen Entwicklern der Idee ist es wichtig, das Konzept vom abendländischen Wohlstandsmodell des Wachstums und Fortschritts abzuheben. Es geht um einen Gleichgewichtszustand, zielt auf die Lebensphilosophie der indigenen Gesellschaft und stellt damit eine wirkliche konzeptionelle Innovation dar.

Komplexer als es sich zunächst anhört

Auch wenn sich das gute Leben für uns vertraut und simpel anhört: das Konzept des „Buen Vivir“ ist eine Absage an die abendländischen Traditionen, die den indigenen Gemeinschaften aufgestülpt wurden. Das bedeutet jedoch nicht, dass es als „Allheilmittel“ gilt, sondern das Konzept lässt Gegensätze und Pluralität zu, sieht sie sogar als notwendig an. Inhaltlich impliziert es die Wertschätzung immaterieller Güter, ist auf gemeinschaftsorientiertes Handeln ausgerichtet und sieht die Natur als ein zu schützendes Subjekt. Damit stellt „Buen Vivir“ einen klaren Gegenpol zu westlichen Wohlstandsmodellen und Entwicklungszielen dar.

„Buen Vivir ist scharf abgegrenzt von der Idee des individuellen guten Lebens. Es ist nur im sozialen Zusammenhang denkbar, vermittelt durch die Gemeinschaft, in der die Menschen leben. „Buen Vivir“ bezieht aber auch das menschliche Naturverhältnis ein, es strebt die Harmonie mit der Natur an und verurteilt die übermäßige Ausbeutung der natürlichen Ressourcen.“

Thomas Fatheuer in Buen Vivir, S. 20

Annäherung an unsere Welt

Doch welche Anregungen bietet das Konzept für unsere Gesellschaft? Was können wir möglicherweise für die Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft von diesem Konzept lernen? Welche neuen Denkansätze können wir mit in die Bildungsarbeit nehmen?

Zum einen bietet „Buen Vivir“ uns die Chance, unseren eigenen Lebensstil kritisch zu hinterfragen. Was sind die wichtigen Werte, sowohl in unserer Gesellschaft als auch für uns persönlich? Umfragen besagen, dass zu einem guten Leben Gemeinschaft, gelingende Beziehung zu Mitmenschen sowie Vertrauen zu (staatlichen) Einrichtungen gehören. Neben Sicherheit, Gerechtigkeit und der Befriedigung von Grundbedürfnissen spielt auch der Bezug zur Natur eine wichtige Rolle für das persönliche und allgemeine Glück. So ist Wachstum auch in unserer Gesellschaft nicht das Allheilmittel.

Möglicherweise muss selbst das Paradigma „nachhaltige Entwicklung“, das sich ebenfalls, wie Steffi Kreuzinger von Ökoprojekt MobilSpiel anmerkt, mit Entwicklung also Wachstum beschäftigt, kritisch überdacht werden. So könnte in diesem Zusammenhang auch über Nachhaltigkeit anders nachgedacht werden, um daraus möglicherweise neue Impulse und auch eine andere Wertstellung der Natur für unsere Gesellschaft zu erlangen. Konsummuster, die auch im Zuge von nachhaltigem Konsum stets unser persönliches Glück in den Vordergrund stellen, könnten in der Debatte um die Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft überdacht werden und das gemeinschaftliche Glück stärker in den Vordergrund rücken. Denn für eine gelingende Wende in der Gesellschaft müssen Menschen in der ganzen Welt sensibilisiert, begeistert, beteiligt und motiviert werden. Dabei könnte das gemeinschaftliche Glück ein Schlüssel sein, um die Menschen zu verbinden und zum nachhaltigen Handeln zu bewegen.

„Die übertriebene und grenzenlose Industrialisierung durch die okzidentalen Akkumulationsmodelle bietet keine Lösung für die Menschheit.“

David Choquehuanca Céspdes, Außenminister von Boliven

Die Kinder knüpfen Freundschaftsbändchen und versehen diese mit Wünschen, die meist mit Werten wie Freundschaft, Glück und Zufriedenheit zu tun haben. Foto: Ökoprojekt MobilSpiel e.V.

Respekt vor dem Mut der indigenen Gemeinschaft

Der Schritt der indigenen Bevölkerung Südamerikas, sich offiziell auf ihre ureigenen, traditionellen Werte zu besinnen, ist sehr mutig. Eine weitere Anregung für unsere Gesellschaft ist daher, ihnen Respekt zu zollen, dies anzuerkennen und diesen speziellen Weg zu unterstützen. Dies wäre zudem ein wichtiger Beitrag unserer Gesellschaft zur Agenda 2030, dem Zukunftsvertrag der Welt, der durch Nachhaltigkeits- und Entwicklungsziele dazu beitragen soll, die Situation der Menschen und der Umwelt bis 2030 zu verbessern. „Buen Vivir“ könnte in unserer Gesellschaft ein Bewusstsein dafür erwachsen lassen, dass unser Konsumverhalten nachteilige Auswirkungen, zum Beispiel auf Klimawandel, Biodiversität und die Lebensqualität indigener Völker hat, und dass wir das solidarisch ändern müssen. Dabei kommt der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) eine bedeutende Rolle zu, auch darin, Handlungsalternativen zu entwickeln.

Ideen für ein gutes Leben – hier und anderswo

Ökoprojekt MobilSpiel hat im Auftrag des Referats für Gesundheit und Umwelt der Stadt München das Thema „Buen Vivir“, anknüpfend an das Bildungsprojekt „Schatzkammer der Erde – Regenwald und Klimaschutz“ im Jahr 2016 und 2017 aufgegriffen, und um neue Bildungsmaterialien und Aktionen erweitert. In Schulprojekten sowie im offenen Angebot erarbeiteten die Umweltpädagoginnen des Vereins mit Kindern und Jugendlichen die globale Bedeutung tropischer Regenwälder sowie die weltweit komplexen Zusammenhänge. Die jungen Leute setzten sich mit dem Konzept des „Buen Vivir“ auseinander, erfuhren, wie die indigenen Völker im tropischen Regenwald leben und welchen Traditionen sie folgen. Dabei half auch die Partnerschaft der Stadt München zum indigenen Regenwaldvolk der Ashánika in Peru im Rahmen des Klimabündnisses. „Fotos, mit denen wir bei den Aktionen die Wände geschmückt haben, zeigten das Leben der Ashánika, so dass die Kinder deren Lebensweise anschaulich vor Augen hatten“, so Dorothea Mozart von Ökoprojekt MobilSpiel. Naturmaterialien aus dem Regenwald sowie Schmuck, Kleidung und Alltagsgegenstände der Asháninka motivierten die Kinder, sich mit den Lebensbedingungen im Regenwald auseinander zu setzen, und sich daran anknüpfend Gedanken zu machen, was sie für ein gutes Leben wirklich brauchen. Spiele, wie das Produktspiel, bei dem die Spieler*innen erraten, welcher Rohstoff in welchem Produkt steckt, verdeutlichen, welche Produkte unseres täglichen Gebrauchs aus Regenwaldgebieten stammen und möglicherweise dessen Existenz durch Rodung, beispielsweise für den Ölpalmanbau, gefährden. Bei anderen Aktionen ging es um Werte. Beim Wertespiel wurde in der Gruppe entschieden, welche Werte am wichtigsten für ein gutes Leben sind. Außerdem bastelten die Kinder Freundschaftsbänder, kleine Bücher und Glücksbringer, die sie mit Wünschen versahen und untereinander tauschten. „Eine spannende Erfahrung war, dass die Kinder bei der Frage, was sie glücklich macht, nicht das neueste Handy erwähnten, sondern Werte wie Freundschaft, Familie, gemeinsam spielen, kochen, essen oder die Natur erleben“, so Mozart. So kann eine Anleitung zum Glücklichsein zwar nicht 1:1 von den Anden zu den Alpen übertragen werden, doch Menschen auf der ganzen Welt scheinen eine ähnliche Lebensphilosophie von dem zu hegen, was sie unterm Strich glücklich macht: eine gute Nachricht und ein Ansatz für das Gelingen einer Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft.

Dossier zur Bildung für nachhaltige Entwicklung – Nr. 8/Juli 2017

Service

Literatur

Thomas Fatheuer: **Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur.** Heinrich Böll Stiftung, Band 17; kostenloser Download unter: www.boell.de/sites/default/files/Endf_Buen_Vivir.pdf

Bildungsmaterialien zum Thema „Buen Vivir“ – Regenwald und Klimaschutz von Ökoprojekt MobilSpiel: z.B. Broschüre „Buen Vivir – Ideen für ein gutes Leben hier und anderswo. Aktionen mit Kindern, Jugendlichen und Multiplikator*innen“; Bestellung bei Ökoprojekt MobilSpiel (s. Impressum) oder kostenfreier Download unter www.oekoprojekt-mobilspiel.de/themen-aktionen/regenwald-und-klimaschutz

Links

Aktionsseite zum Projekt Abenteuer Regenwald – Schatzkammer der Erde
www.praxis-umweltbildung.de/regen_web.php

Dokumentation der Buen Vivir Konferenz am 26./27.06.2017 in München
www.muenchen.de/buen-vivir-de

Impressum:
Netzwerk Umweltbildung
Dossier zur Bildung
für nachhaltige Entwicklung ©
Text: Mareike Spielhofen
Layout: Volker Eidems, www.greentext.de
Hrsg.: Ökoprojekt MobilSpiel e.V.,
Welserstr. 23, 81373 München
Tel. 089 7696025
oekoprojekt@mobilspiel.de
www.oekoprojekt-mobilspiel.de

Förderung:
gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Umwelt und Verbraucherschutz